

Die alte Schanze

Autor(en): **Gessler, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bis Magda nach einigen vergeblichen Anstrengungen, ihr Gesicht abzuwenden, ohne ihn das merken zu lassen, den Kampf aufgab und das Erröten in ihren Händen verbarg. Nach dieser schauspielerischen Tat brauchte man mir nicht mehr zu erklären, warum die Duse keine zoll-dicke Schminke auflegt!“ . . .

Man erkennt das Positive in Shaws Kritik. Er hat diese Tendenz selbst am deutlichsten dargelegt in seinem Aufsatz gegen den „hirnverbrannten Ignoranten“ Max Nordau: „Wie Shaw den Nordau demolierte“. Er nimmt darin das Werk „Entartung“ dieses „Spezialisten für Wahnsinn“ Abschnitt für Abschnitt vor und zeigt in seiner geistreichen Weise, daß Nordau mit ergötlichem Mangel an Selbsterkenntnis nur eine Art von Geisteschwäche vergessen hat, die man bei Menschen ohne die nötige Geisteskraft findet, sei es, daß sie sich mit der Wissenschaft, sei es, daß sie sich mit der Kunst beschäftigen. „Ich könnte Nordau“, ruft er aus, „mit größerer Augenscheinlichkeit beweisen, daß er ein Elefant ist, als er Beweise dafür aufgebracht hat, daß unsere größten Männer entartete Narren waren.“ Mit Recht betont er, daß in einem Lande, wo das Volk mit der Kunst wirklich vertraut wäre statt nur über sie zu lesen, nicht nötig sein würde, auch nur drei Zeilen an solch ein Werk eines „Tollhäuslers“ zu wenden.



Die alte Schanze.

In stiller Ruh
Zog ich der alten Schanze zu.
Die alte Zeit
Lag vor mir, ruhig, fest und breit.

Und wie sie steht,
So wünsche ich sie immerdar. —
Das Neue geht,
Der Väter Werk bleibt stark und wahr.

E. A. Gekler.

